www.hsu-zuerich.ch

MAGYAR INFO

Nº 63, Dezember 2011

Liebe Mitglieder und Freunde der HSU

Mitten in die Produktion unseres HSU-Bulletins platzt nicht ganz unerwartet die leidige Nachricht, dass die Finanzwelt nun offenbar doch ernst macht – die Republik Ungarn wird von der führenden Rating-Agentur Moody's von der Note Baa3 um eine Stufe auf Ba1 zurückgestuft. Im Zeichen der mithin zuletzt ausgesprochen gehässig gehaltenen Ungarn-Berichterstattung in vielen Schweizer Medien vergreift sich das sda-basierte News-Portal „nachrichten.ch" gar zur Schlagzeile: „Ungarn ist nur noch Ramsch". So bedauerlich diese Einschätzung der internationalen Hochfinanz, der Analysten und ihrer Medien-Claqeure auch sein mag: unsere Einschätzung das HSU-Partnerland Ungarn betreffend ist eine andere – eine freundschaftlich-sachliche. Und – im 20. Jahr unseres Bestehens als Brücke zwischen dem KMU-Wirtschaftsleben Schweiz-Ungarn – glücklicherweise auch eine deutlich ausgewogenere. Magyarország ist für uns als Handelskammer Schweiz-Ungarn mehr als die Republik Ungarn, durchaus auch kaufmännisch gerechnet. Mag die Bewertung Budapests dieser Tage auch für uns Mittelständler eine heikle und schwierige Angelegenheit sein – wer übrigens ohne Fehl und Tadel unter den Partnern in Westeuropa: der werfe den ersten Stein – wir als HSU denken deutlich längerfristiger und können gar nicht anders. Wir arbeiten hartnäckig weiter als mittelständische Brückenbauer zwischen der Schweiz und Ungarn. Zusammen mit unseren Mitgliedern und Freunden können wir so manches bewegen, davon vieles naturgemäss geschäflich-diskret meist unter Ausschluss einer breiteren Öffentlichkeit. Gerne hören wir hingegen an unseren Anlässen: Die HSU-Mittagstische bei der OSEC in Zürich haben im Universum Schweiz-Ungarn schon Kultstatus. Dies zeigt, dass die bilateralen Beziehungen Schweiz-Ungarn auf Stufe KMU intakt sind. Wir in der Schweiz sind als Freunde Ungarns einmal mehr gelassen und besonders geduldig. Es kommt uns dabei einmal mehr zupass, dass wir als HSU traditionell eine typisch schweizerische Milizorganisation sind, unabhängig von jeglichen staatlichen Stellen und Behörden. Selbstverständlich bewegen wir uns aber dennoch keineswegs allein in einem nur scheinbar tristen Umfeld. Gerade erst hat die HSU mit der OSEC die Zusammenarbeit um ein Jahr verlängert. Und das ist gut so, denn damit können wir unsere HSU-Kammeranlässe auch im neuen Jahr im gewohnten Umfeld und dem bewährten Service der offiziellen Schweizer Exportförderung abwickeln. Die HSU offeriert ihren Mitgliedern und Freunden im nächsten Jahr wiederum vier HSU-Mittagstische und eine Generalversammlung. Gerne weisen wir an dieser Stelle noch einmal darauf hin: wir feiern als HSU 2012 unser 20-jähriges Bestehen! Als HSU verstehen wir uns unverändert als d i e Ansprechpartner in der Schweiz für erfolgreiches KMU-Business in Ungarn. Unser Erfolgsausweis im Dienste unserer Mitglieder und auch von externen Interessenten am KMU-Standort Ungarn kann sich über die vielen Jahre durchaus sehen lassen. Einiges zeitigt auch erst nach einer gewissen Zeit Früchte, so etwa der aktuelle Vorstoss der Fricktaler Novoplast AG als Langzeit-Reaktion auf unseren gelungenen HSU-Anlass im Zürcher Bernhard-Theater vor über zwei Jahren: auf dem Gelände der renommierten Kunststoff-Spritzgiesser im südwestungarischen Iharosberény (Komitat Somogy) wird mit dem „Schweizer Industrie-und Kompetenzpark Ungarn (SIKPU)" ein spannendes Pilotprojekt lanciert, das interessierten Schweizer KMU-Firmen einen schnellen und ertragreichen Zugang in das kostengünstige Ungarn sichern soll. Wir als HSU unterstützen diese wertvolle Initiative unseres langjährigen HSU-Mitgliedes Novoplast mit grosser Freude und all unserer Energie: Im Zeichen des harten Schweizerfrankens und der latenten Forintschwäche gewinnt nämlich der nahgelegene Industrie-Produktionsstandort Ungarn wieder stark an Bedeutung. Viele namhafte Schweizer Zulieferer profitieren bereits seit Jahren von einer Teilverlagerung in das HSU-Partnerland – diese Liste liest sich wie ein Who-is-Who der Schweizer Zulieferindustrie. Die Initiative SIKPU bietet zudem Interessenten eine Umsetzung der Nearshore-Projekte in kürzest möglicher Zeit – wobei vom 15-jährigen Standort Know-How des Novoplast-Managements vor Ort profitiert werden kann. Wir meinen: das ist eine ausserordentlich wertvoller Vorstoss unserer langjährigen HSU-Mitgliedsfirma Novoplast für alle HSU-Mitglieder und Interessenten am Produktions-Standort Ungarn. Dass wir als Präsidium und Vorstand HSU dieses Projekt mit unserer Aussenstelle Budapest vollwertig unterstützen, ist für uns nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern auch eine grosse Freude. Zusammen mit unseren mittelständisch geprägten Mitgliedern vieles zu ihrem eigenen Vorteil zu bewegen – das ist unser eigentlicher Auftrag in der HSU. Deshalb wünschen wir Ihnen im Kerzenschein des ersten Advents für das neue Jahr alles Gute und viel Erfolg – und gesegnete und geruhsame Feiertage dazu.

Herzliche Grüsse
Attila Külkey, Co-Präsident
Áron G. Papp, Co-Präsident

KMU Projekt-Support in Ungarn

Sie haben die Idee – wir unterstützen Sie vor Ort in Budapest/Ungarn.
Mit Ihrem Know-How bringen wir Schweizer Projekte zum Erfolg.

Swiss Services Budapest
Áron G. Papp
Telefon: 0036 20 215 07 87 – 0036 26 33 49 90
e-mail: papp@swissmedia.hu • www.swissmedia.hu

Ein aktueller Aufruf der „Schweizer Revue"

Ende Oktober hat die Herausgeberschaft der „Schweizer Revue" bei den Schweizer Vereinen und Vertretungen in Zentraleuropa eine Befragung durchgeführt, um die Meinung der Schweizergemeinschaft zu einer gemeinsamen Regionalausgabe zu erfahren. Aufgrund der fast durchwegs positiven Rückmeldungen werden wir den Wechsel zur neuen Regionalausgabe "Österreich und Zentraleuropa" durchführen.

Die Nummer 1/12 (erscheint Ende Januar 2012) wird bereits mit dem neuen Regionalteil versandt, an alle Auslandschweizer-Haushalte in den vom Regionalen Konsularcenter Wien betreuten Ländern. Der zuständige Redaktor, Dkfm. Peter Bickel, wird Sie in nächster Zeit kontaktieren und nach Beiträgen für diesen Regionalteil fragen. Natürlich wäre es schön, wenn wir in dieser ersten gemeinsamen Regionalausgabe aus jedem Land Artikel veröffentlichen könnten. Wir laden Sie also herzlich ein, Herrn Bickel Ihre Beiträge zu senden.

Für allgemeine Rückfragen zum neuen Regionalteil steht Ihnen Frau Miriam Hutter, Zentralredaktion „Schweizer Revue", gerne zur Verfügung. E-Mail: revue@aso.ch / Tel: +41 (0)31 356 61 10

Freundliche Grüsse

Rudolf Wyder
Direktor

Auslandschweizer-Organisation
Alpenstrasse 26
CH-3006 Bern

Tel. +41 (0)31 356 61 00
Fax +41 (0)31 356 61 01
direction@aso.ch
www.aso.ch

HSU-Sekretariat

Ihre Ansprechpartner sind:

- Kathrin Attinger
  Im Leeman/8805 Richterswill
  Telefon: 043 538 23 22
  hsu@hsu-zuerich.ch
  www.hsu.zuerich.ch
- HSU-Aussenantenne Budapest
  Áron G. Papp
  papp@swissmedia.ch;
  Tel.: 0036 20 215 07 87;

IMPRESSUM
Herausgeber:
Handelskammer Schweiz-Ungarn
Geschäftsführer: Kathrin Attinger
Tel.: +41 (0)43 538 23 22
email: hsu@hsu-zuerich.ch
Redaktion: Swiss Media Services Budapest
Bildredaktion: photoscene.ch Zürich
MAGYAR INFO
erscheint ohne Sonderausgaben mindestens dreimal im Jahr.

HSU-Anlässe im Jahr 2012

Generalversammlung

23. Mai 2012 – am Sitz der OSEC/HSU in Zürich

HSU-Mittagstische

15. Februar
27. Juni
12. September
14. November

Max Bickel geht in den Ruhestand

Es kann kein grösseres Kompliment für uns in der HSU geben als einen Max Bickel mit einem lachenden und weinenden Auge – so gesehen am 16. November 2011 am letzten Mittagstisch. Der erfahrene ex-Flieger und gewiefte Trouble-Shooter, das „enfant terrible" der OSEC, geht in den wohlverdienten Ruhestand. Noch können wir uns die HSU ohne Max Bickel nicht vorstellen – und anders herum ist es seinen Angaben zufolge ebenso. Dies ist umso bemerkenswerter, weil unser Freund Max eigenen Angaben zufolge vor sechs Jahren noch keinen besonderen Bezug zum KMU-Universum Schweiz-Ungarn hatte. Wir haben uns über die Jahre in vielen gemeinsamen Aufgaben kennen und schätzen gelernt – weit über die Achse HSU-OSEC hinaus. Das wird bleiben, das Menschliche, und die Zuversicht, dass wir hin und wieder einen gut gelaunten und braungebrannten Max Bickel bei uns in der HSU als Gast begrüssen dürfen. Am neuen Ort, auf seiner Lieblingsinsel, für die jetzt mehr Zeit vorgesehen ist, wünschen wir Max Bickel alles Gute und Schöne bei bester Gesundheit. Jetzt gibt es keinen Zeitdruck mehr – zumindest nicht beruflich. Lieber Max: die erste Briefpost an die HSU in Zürich bitte unbedingt mit der blauen Mauritius frankieren. Denn wir wollen ja auch in der Zukunft gemeinsame Erfolge sehen. Mit einem Wort: Mach es gut – und trag Sorge zu Dir!

Mit bestem Dank für alles – Mitglieder, Vorstand und Präsidium HSU

Einige Worte zum Abschied – Max Bickel am November-Mittagstisch

Geschätzte Vorstandskollegen, liebe Mitglieder und Gäste der HSU,

Seit November 2005 bin ich bei der OSEC und hatte neben vielen anderen interessanten Tätigkeiten die Möglichkeit als ehemaliger Geschäftsführer und seit der diesjährigen GV als Vorstandsmitglied der HSU nicht weniger als 24 Mittagstische zu organisieren, respektive mitzuerleben.

Der erste im Dezember 2005 stand unter dem Titel „Erfahrungen im öffentlichen Beschaffungswesen in Ungarn", wurde von Peter Jenelten, Verkaufsleiter von Stadler Rail, bestritten und war ein voller Erfolg. Auch heute haben wir wieder ein absolutes Highlight vorgesetzt bekommen. Das SIKPU Projekt ist in dieser Form einmalig, richtungsweisend und nachhaltig. Den beiden Referenten gebührt auf alle Fälle mein herzlichster Dank für Ihre professionelle Leistung. Les absents ont, comme toujours, eu tort.

Am 20. Dezember schliesse ich mit einem wichtigen Lebensabschnitt ab. Mein Abschied von der OSEC und meiner geliebten HSU vollzieht sich mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Lachend deshalb, weil sich für mich nach der ordentlichen Pensionierung viele neue Perspektiven auf dem Gebiet des Bildungswesens, im Journalismus und im Luftverkehr öffnen. Weinend, weil ich die HSU während all dieser Jahre fast wie ein eigenes Kind lieb gewonnen habe.

Euch allen, geschätzte Mitglieder und Interessenten der HSU, liebe Freunde aus meinem privaten Netzwerk möchte ich an dieser Stelle für Euer Engagement und Eure Teilnahme am heutigen Mittagstisch herzlich danken. Die Welt ist klein und ich freue mich schon jetzt darauf Euch bei anderer Gelegenheit unter anderen Umständen vielleicht schon bald wieder zu treffen. Macheds guot und hebed eu sorg.

Hug Filtersystems AG erschliesst ungarischen Markt für Russpartikelfiltersysteme

Der Schweizer Russpartikelfilterhersteller Hug Filtersystems AG hat einen Vertrag zur Lieferung von Rundfiltersystemen mit dem ungarischen Busunternehmen Sprint Tours Kft. abgeschlossen.

Sprint Tours Kft. wird zukünftig auf dem ungarischen Markt den Vertrieb und Einbau von Hug-Qualitätsfiltern in Bussen vornehmen. Die ersten 50 Systeme wurden bereits geordert. Hug Filtersystems AG ist einer der ersten Filterlieferanten, der im ungarischen Markt aktiv ist, und hat zusammen mit Sprint Tours Kft. alle Prüfungen der Filter und Zertifizierungen erfolgreich abgeschlossen. Bei Sprint Tours Kft. sind bereits drei mit mobiclean R Filtern von Hug Filtersystems ausgestattete Busse verschiedener Bushersteller im Einsatz.

In Ungarn gibt es nach Angaben der Hug Filtersystems AG derzeit Diskussionen über Gesetzgebungen zur Luftreinhaltung. Dementsprechend besteht hohes Potenzial für Nachrüstlösungen wie den mobiclean advanced Filtern zur Reduzierung der Partikelemissionen. Der Partikelfiltereinbau wird derzeit von Sprint Tours Kft. als weiteres Geschäftsfeld aufgebaut. Zunächst zielt die Umrüstung vor allem auf Reisebusse, die auch in anderen EU-Ländern eingesetzt werden, in denen bereits Partikelfilterpflicht gilt. Ausserdem sollen Busse, die von der öffentlichen Hand betrieben werden, mit Russfiltern ausgerüstet werden. Auch aus diesem Bereich wird mit einer hohen Nachfrage nach Nachrüstungssystemen gerechnet, so die Hug Filtersystems AG in einer Pressemitteilung.

Die HITA präsentiert sich

Die Agentur für Aussenhandel und Investitionen der Republik Ungarn (Hungarian Investment and Trade Agency – HITA) wurde von der Ungarischen Regierung am 1. Januar 2011 mit dem Ziel ins Leben gerufen, neben der Förderung von Investitionsprojekten ausländischer Firmen in Ungarn und dem Aufbau wechselseitiger Handelsbeziehungen, die aussenwirtschaftliche Tätigkeit kleiner und mittelständischer heimischer Betriebe mit EU-Integrationsorientierung zu unterstützen. Die Agentur ist ein selbständig wirtschaftendes Regierungsorgan, das dem Ministerium für Nationalwirtschaft unterstellt ist.

Bei der Festlegung ihrer Ziele und Tätigkeitsbereiche leistet die Agentur umfassende Kooperationsarbeit in heimischen und internationalen Kreisen, in erster Linie durch Zusammenarbeit mit Fachverbänden, Ministerien und Berufskammern. Sie beteiligt sich an der Erstellung des Hintergrundmaterials und der Analysen, die für die Erarbeitung der mittel- und langfristigen aussenwirtschaftlichen Strategien erforderlich sind. Sie gestaltet die Module für die Datenbänke über Geschäftsentwicklung, Investitionsförderung, Gewerbeparks und anderes und verwaltet diese Datenbänke.

Die Arbeit der Budapester Zentrale der Agentur wird durch die Tätigkeit von sechs heimischen Aussenstellen ergänzt, die mit ihrer Ortskundigkeit und ihren lokalen Kontaktgefügen die Arbeit der HITA in den Bereichen Investitions- und Exportförderung unterstützen. Ein weiteres wichtiges Element ihrer Tätigkeit ist die fachliche Leitung des Netzwerks der aussenwirtschaftlichen Fachdiplomaten

Repräsentanz Schweiz

Seit Anfang August 2011 ist Emőke Barabás als Botschaftsrätin für Wirtschaftsfragen an der Botschaft der Republik Ungarn in Bern tätig. Nach ihrem Studium an der Hochschule für Wirtschaftsmanagement Budapest – Diplom für Internationale Wirtschaftbeziehungen – und an der Corvinus Universität Budapest – Magister für Staatsverwaltung – hat Sie langjährige Erfahrungen als Investitionsberaterin für die ITDH (Ungarische Investition- und Handelsförderungsagentur) in Ungarn gesammelt. Dort war sie für Investitionsförderungen für ausländische Firmen in Ungarn zuständig.
Sie war Expertin für die Branchen IT, SSC, Logistik und Pharma und half bei der Ansiedlung von internationalen Firmen wie Morgan Stanley, KCI, BP, Celanese. Zwischenzeitlich hat sie auch als Stipendiatin der Robert Bosch Stiftung in Deutschland gearbeitet und in diesem Rahmen Erfahrungen bei Invest in Germany und bei KPMG in Berlin gesammelt.

Ihre aktuelle Aufgabe ist jetzt, einerseits Schweizer Firmen über die ungarischen Wirtschaftmöglichkeiten zu informieren und zu beraten und anderseits den ungarischen Export in die Schweiz zu fördern und bei der aktiven ungarisch- schweizerischen Firmenpartnerschaft zu helfen.

Wenn Sie über die bilaterale Wirtschaftsbeziehungen Schweiz-Ungarn Fragen haben bzw. Informationen benötigen, wenden Sie sich an Emőke Barabás. Sie ist erreichbar unter

Emőke Barabás
Botschaftsrätin für Wirtschaft
Botschaft der Republik Ungarn, Schweiz
Muristrasse 31.
3006 Bern
031/352-8572
bern@hita.hu
www.hita.hu

AB

Kundennähe und zuverlässige Dienstleistungen von höchster Qualität prägen die Beziehung zu unseren gut beratenen, erfolgreichen und zufriedenen Klienten.

Treuhand und Revisionen

Unser ganzes Engagement für Ihre Entlastung

- Steuern
- Wirtschaftsprüfung
- Unternehmensberatung
- Recht
- Rechnungswesen
- Verwaltung von Gesellschaften

Unserer international tätigen Kundschaft stellen wir ein grenzüberschreitendes, gut ausgebautes Korrespondentennetz zur Verfügung.

Adliswil
ABT Treuhandgesellschaft Andreas Baumann & Co.
Zürichstrasse 27b, 8134 Adliswil
Telefon 044 711 90 90, abtadliswil@abt.ch

Cham
ABT Treuhandgesellschaft Andreas Baumann & Co.
Alte Steinhauserstrasse 1, 6330 Cham
Telefon 041 748 62 00, abtcham@abt.ch

ABT Revisionsgesellschaft AG
Alte Steinhauserstrasse 1, 6330 Cham
Telefon 041 748 62 30, revision@abt.ch

Budapest
ABT Hungária Tanáscadó KFT
Montevideo u. 3/a. II/4., H-1037 Budapest
Telefon +36 (1) 430 34 00, abt@abt.hu

www.abt.ch

NEXIA INTERNATIONAL

Schaffung eines „Schweizer Industrie- und Kompetenz-Parks" in Ungarn

Die Stärke der einheimischen Währung verschafft vielen Schweizer Industrie-Unternehmen grosse Probleme, einige bringt sie gar in Existenznöte. Die Sehnsucht nach einer Verlagerung der zu „teuren" Arbeitsplätze ins Ausland ist gross, der Glaube an den mit so vielen Qualitäten verbundenen Schweizer Standort aber auch. Die Gründung des ersten „Schweizer Industrie- und Kompetenz-Parks" in Ost-Europa soll Abhilfe schaffen und KMU den schrittweisen Aufbau einer ergänzenden ausländischen Betriebsstätte ermöglichen. Die Vision der Initianten ist es, Unternehmen durch diesen Schritt strategisch zu stärken und so auch deren Standort Schweiz und die Arbeitsplätze in unserem Land langfristig zu sichern.

Die 1945 gegründete NOVOPLAST AG ist ein Familien-Unternehmen mit heute rund 75 Mitarbeitern und Sitz im aargauischen Wallbach. Im in der Kunststoffverarbeitung tätigen Unternehmen gehören das Ein- und Mehrkomponentenspritzgiessen, das Extrudieren und die Montage sowie Konfektion von Baugruppen und Systemlösungen zu den Kernkompetenzen. Die Kunden werden bereits in der Entwicklungsphase neuer Produkte durch Engineeringleistungen begleitet. Zu den strategischen Geschäftsfeldern als Zulieferer gehören die Sanitärtechnik, die Medizintechnik, der Maschinen- und Apparatebau sowie die Abnehmer von hochwertigen Extrusionsprofilen.

Im Jahr 1996 wurde ein zweiter Fertigungsstandort in Osteuropa gesucht und im Südwesten Ungarns (Iharosberény, ca. 15 km südlich der Stadt Nagykanizsa) die NOVOPLAST HUNGÁRIA Kft. gegründet. Mit einem gut ausgebildeten Team und einer modernen Infrastruktur bildet das Tochterunternehmen heute eine ideale Ergänzung zum Stammhaus in der Schweiz. Zu den Tätigkeiten der NOVOPLAST HUNGÁRIA Kft. gehören die Herstellung von Spritzgussteilen sowie die Montage und Konfektion von Baugruppen und Systemlösungen, bis heute grösstenteils für Kunden in der Schweiz resp. in West-Europa. Strategisch stellt der Betrieb in Ungarn aus Sicht der Unternehmensleitung eine Ergänzung zur schweizerischen Fertigung dar. Die Möglichkeiten in Ungarn helfen mit, den Standort Schweiz und die hiesigen Arbeitsplätze zu sichern. In der positiven Entwicklung sowohl des schweizerischen als auch des ungarischen Betriebs sieht sich die Unternehmensleitung in ihrer Absicht bestätigt.

Die NOVOPLAST HUNGÁRIA Kft. verfügt über eine Industrielandparzelle von rund 40'000 m2. Einzelne Gebäude darauf werden nicht durch das Unternehmen selbst genutzt und wurden teils weitervermietet. Anlässlich der Einweihung einer neuen Produktionshalle wurde die Firmenleitung von Behördenvertretern angefragt, ob nicht weitere Schweizer Unternehmen Interesse an einer Tätigkeit in ihrem Dorf haben könnten. So ist die Vision der Schaffung eines „Schweizer Industrie- und Kompetenz-Parks Ungarn (SIKPU)" entstanden. Weitere Schweizer KMU, gegenwärtig als Folge der Frankenstärke oftmals in Nöten, sollen das Modell der Firma übernehmen und von denselben Vorteilen profitieren können: Zusammenführen hochwertiger Funktionen in der Schweiz mit günstigen Arbeitskosten in Ungarn, nutzen der vielfältigen Möglichkeiten der ungarischen Standort- und Investitionsförderung, verlängern des Lebenszyklus der eigenen Produkte etc. Weiter sollen über den Park wichtige Erfahrungen ausgetauscht, Synergien vor Ort genutzt und im Idealfall gar ergänzende Distribution in gemeinsamen Märkten erzielt werden.

In Zusammenarbeit mit der Handelskammer Schweiz-Ungarn HSU sowie der OSEC (Exportförderung des Bundes) wurde das Projekt des SIKPU lanciert. Der Kick-off zum Projekt erfolgte Mitte November anlässlich der Informationsveranstaltung „Mittagstisch" der HSU, womit gleichzeitig die Phase der Evaluation interessierter Unternehmen gestartet wurde. Nähere Informationen zum Projekt sind über folgende Adressen erhältlich:

NOVOPLAST AG
Roland Kaufmann
061 865 11 00

SWISS SERVICES BUDAPEST
Aron G. Papp
+36 20 215 07 87

HSU – Mittagstisch 14. September

Alles über Fördermittel

Der starke Franken und die internationalen Finanzprobleme bereiten der exportorientierten Industrie Kopfzerbrechen – der Schweizer Mittelstand leidet. Die HSU bietet mit dem Partner-Land Ungarn eine valable Alternative als Zweitstandort bzw. als Absatzmarkt. Als Auslagerungsdestination für Nearshore-Projekte ist der Standort Ungarn wieder stärker im Gespräch. Am HSU-Mittagstisch vom 14. September 2011 konnte die HSU mit Herr Nils Blunck einen der besten in Budapest tätigen internationalen Fördermittel-Berater als Gastredner willkommen heissen. Nils Blunck ist ein ausgewiesener Experte im Bereich Fördermittel und betreut seit Jahren mit Erfolg den deutschsprachigen Mittelstand in Budapest/Ungarn. Der in zahlreichen namhaften nationalen und internationalen Wirtschaftsgremien aktive Referent gab einen profunden Einblick in das aktuelle, für die meisten Schweizer Mittelständler meist nur schwer greifbare Fördermittel-Universum in Ungarn sowie in der Europäischen Union. Begleitet wurde der Gastredner von seinem ebenfalls aus Budapest angereisten Berater-Partner Dr. Péter Orban. Dieser stand am Buffet riche ebenso wie der Referent im Dialog mit den Gästen der HSU für weiterführende und vertiefte Gespräche zu diesem komplexen Thema zur Verfügung. Die Teilnehmer nutzten diese Chance sichtlich aktiv. Fazit: Fördermittel sind zwar nicht der entscheidende Schlüssel zum unternehmerischen Erfolg im HSU-Partnerland Ungarn. Aber wenn gutes Geld für Standportprojekte vor Ort behoben werden kann, dann sollten wir als Schweizer Mittelständler auch diese Chancen in unserem Partnerland aktiv und zum Vorteil des eigenen Unternehmens nutzen. Sicherlich ein Vorteil: Mit Nils Blunck und Dr. Péter Orban haben wir zu diesem Thema auch in Zukunft kompetente Ansprechpartner.

SCHWEIZER INDUSTRIE- UND KOMPETENZ-PARK UNGARN

NOVOPLAST
Präzision in Kunststoff

Haben auch Sie schon überlegt, Teile Ihrer Fertigung aus Kostengründen ins Ausland zu verlagern und diesen Gedanken gleich wieder verworfen, weil Sie Ihre Arbeitsplätze in der Schweiz erhalten und den Standort in unserem Land sichern wollen?

*Das in der Kunststoffverarbeitung tätige Schweizer Traditionsunternehmen NOVOPLAST ist seit Jahren in Ungarn präsent und sichert durch die ergänzenden Möglichkeiten in diesem Land seinen Standort in der Schweiz. Weitere Unternehmen sollen das Modell übernehmen und von denselben Vorteilen profitieren. Durch den Aufbau eines **„Schweizer Industrie- und Kompetenz-Parks Ungarn“** auf einem Industrieareal von 40'000 m² sollen gemeinsam Synergien genutzt und wichtige Erfahrungen geteilt werden.*

Sichern Sie die Zukunft Ihres Unternehmens und seiner Arbeitsplätze in der Schweiz durch den Aufbau eines **ergänzenden Fertigungsstandorts**!
Kombinieren Sie Engineering und hochwertige Funktionen mit den **günstigen Arbeitskosten** in Ungarn – bieten Sie Ihren Kunden ein flexibles Preis-/Leistungsverhältnis!
Verlängern Sie den Lebenszyklus Ihrer Produkte um Jahre!
Nutzen Sie die vielfältigen Möglichkeiten der **Standort- und Investitionsförderung** in Ungarn!
Profitieren Sie von den wertvollen Erfahrungen eines seit Jahren in Ungarn ansässigen Schweizer KMU!
Nutzen Sie die **Synergien** des Parks in Form von gemeinsamer Infrastruktur sowie Serviceleistungen vor Ort, im Idealfall gar durch ergänzende Distribution in gemeinsamen Märkten!
Erleben Sie den mediterranen Charme des Landes, seine gastfreundlichen Leute, feines Essen und auserlesene Weine. Verbinden Sie Ihren Geschäftsbesuch mit einem Aufenthalt in einem der schönen Thermalhotels in der Region.

Stärken Sie Ihre strategischen Positionen und werden Sie Teil des ersten **„Schweizer Industrie- und Kompetenz-Parks“** in Ungarn! Nähere Informationen zum Projekt sind über folgende Adressen erhältlich:

NOVOPLAST AG, Herr Roland Kaufmann, 061 865 11 00
SWISS SERVICES BUDAPEST, Herr Aron G. Papp, +36 20 215 07 87

HSU unterstützt Pilotprojekt auch als Partner vor Ort

Novoplast AG lanciert am HSU-Mittagstisch den Schweizer Industrie- und Kompetenzpark Ungarn SIKPU

Der Schweizer Mittelstand leidet unter dem starken Schweizerfranken. Zahlreiche Schweizer Firmen haben daraus bereits vor Jahren die richtigen Schlüsse gezogen. So auch die als Familienunternehmen geführte Novoplast AG mit Sitz in Wallbach (Fricktal), die bereits seit 15 Jahren einen zweiten Produktionssitz in Südwestungarn betreibt – und damit die Kostenseite gut im Griff hat. Die Geschäftsleitung der Novoplast AG ist vor einigen Tagen mit einer Pilotprojekt-Idee an die HSU herangetreten: Von diesem Ungarn-Standort in Iharosberény (Komitat Somogy) sollen in diesen schwierigen Zeiten auch andere Schweizer Mittelständler profitieren können. Aus dieser bemerkenswerten Initiative ist der „Industrie- und Kompetenzpark Ungarn (SIKPU)" entstanden. Die Handelskammer Schweiz-Ungarn (HSU Zürich), die dieser Tage ihre bereits 1992 lancierte erfolgreiche Zusammenarbeit mit der OSEC um ein weiteres Jahr verlängert hat, unterstützt den SIKPU maximal, zeigt dieses KMU-Pilotprojekt doch einen valablen Weg aus der Schweizer KMU-Malaise.

In diesem Sinne stand der traditionell gut besuchte HSU-Mittagstisch am Sitz der OSEC in Zürich am 16. November 2011 unter dem Titel: „Chancen für Schweizer KMU – Aufbau eines Schweizer Industrie- und Kompetenz-Parks Ungarn SIKPU in Iharosberény". Die Referenten Roland Kaufmann, CEO Novoplast AG, und Markus Zumsteg, Geschäftsleitung Novoplast AG, lancierten das Projekt mit ihrem HSU-Referat nunmehr auch offiziell.

Der Teilnehmer-Respons am Anlass war ausgesprochen gut. Besonders geschätzt wurde seitens der anwesenden KMU-Unternehmer der Umstand, dass dem unter einem anhaltend starken Schweizerfranken darbenden Schweizer Mittelstand mit dem fördermitteltechnisch günstig in Südwestungarn domizilierten SIKPU nunmehr eine valable und attraktive Standort-Lösung angeboten werden kann – und zwar auch zeitlich vernünftig abwickelbar. Dieser von der HSU gerne unterstützte Vorstoss in Zusammenarbeit mit Novoplast als Initiant des SIKPU-Projekts kann im HSU-Firmenuniversum einen aktiven Beitrag dazu leisten, den jeweils traditionellen KMU-Standort in der Schweiz mit einem kostengünstigen Zweitproduktions-Standort im nahe gelegenen EU-Land Ungarn abzusichern.

Das in der Kunststoffverarbeitung tätige Schweizer Traditionsunternehmen Novoplast mit Sitz in Wallbach im Fricktal ist seit Jahren in Ungarn präsent und sichert durch die ergänzenden Möglichkeiten im HSU-Partnerland seinen Standort in der Schweiz. Weitere Schweizer KMU-Unternehmen sollen das Modell übernehmen und von denselben Vorteilen profitieren. Durch den Aufbau eines „Schweizer Industrie- und Kompetenz-Parks Ungarn" auf einem Industrieareal von 40'000 m² sollen gemeinsam Synergien genutzt und wichtige Erfahrungen geteilt werden. Die HSU unterstützt diesen Vorstoss als Ungarn-Kompetenz-Partner aktiv mit ihrer Aussenstelle in Budapest/Ungarn.

Die Verantwortlichen in der OSEC messen dieser Initiative als offizielle Exportförderung des Bundes unter dem Stichwort KMU-Standortsicherung in der Schweiz ebenfalls erhöhte Bedeutung bei. Mit dem HSU-Mittagstisch in Zürich wurde in diesem KMU-Pilotprojekt die aktive Phase der Evaluation interessierter Unternehmen gestartet.

von links nach rechts: Co-Präsident Attila Külkey, Markus Zumsteg, Roland Kaufmann, Co-Präsident Áron G. Papp

N
Rhein
NOVOPLAST
Rheinfelden
Möhlin
Wallbach
Stein
Ausfahrt Rheinfelden
Mumpf
Münchwilen
von Basel
Ausfahrt Eiken/Laufenburg
von Zürich

Budapest wehrt sich
Moody's schlägt zu

Die Rating-Agentur Moody's hat in der letzten Novemberwoche Ungarns Kreditwürdigkeit wegen der hohen Verschuldung und der lahmen Wirtschaft auf „Ramsch" herabgestuft und damit Ängste vor einer Ansteckung Zentral- und Osteuropas durch die Schuldenkrise geschürt. Die Budapester Regierung brandmarkte die Entscheidung umgehend als Teil der „spekulativen Angriffe gegen Ungarn", die bereits den Kurs der Landeswährung Forint in den Keller gedrückt hätten.

Moody's senkte Ungarns Rating um eine Note auf „Ba1". Staatsanleihen der Republik Ungarn gelten damit nicht mehr als sichere Geldanlage sondern als „spekulativ". Die Ratingagentur drohte mit einer weiteren Herabstufung, indem sie den Ausblick auf „negativ" beliess. Sie begründete ihre Entscheidung mit der starken Abhängigkeit Ungarns von ausländischen Geldgebern, den schlechten Konjunkturaussichten und dem Schuldenberg von 82 Prozent der Wirtschaftsleistung. Auch wegen der hohen Refinanzierungskosten werde es schwer, das Defizit im kommenden Jahr wie geplant auf 2,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes zu begrenzen, erklärte Moody's.

Später Kehrtwende

Erst vor wenigen Tagen hatte sich Budapest mit der Bitte um Hilfsgelder an den Internationalen Währungsfonds gewandt. Die Regierung hatte gehofft, so der drohenden Herabstufung ihrer Staatsanleihen zu entgehen. Doch jetzt sei klar, dass solch ein Vorgehen nicht schützte, betonten Analysten nach der Rückstufung. Die Zinsen für ungarische Staatsanleihen stiegen über alle Laufzeiten hinweg um einen vollen Prozentpunkt und damit über die Marke von neun Prozent. Schon Zinssätze von sieben Prozent gelten als mittelfristig nicht tragbar. Der Forint wertete erneut ab. In der Spitze mussten 317,20 Forint für einen Euro und fast 260 Forint für einen Franken gezahlt werden. Der ungarische Aktienmarkt geriet ins Trudeln, der Leitindex rutschte am Tag der Bekanntgabe um knapp fünf Prozent ab.

Wachstumsaussichten trüben sich ein

Land	2011, %*	2012, %*
Kroatien	0,5	1,9
Estland	7,5	2,6
Ungarn	1,0	0,5
Lettland	3,9	2,4
Litauen	6,1	2,3
Polen	3,7	2,2
Slowakei	3,1	1,1
Slowenien	1,0	0,5
Bosnien und Herzegowina	–2,1	2,3
Bulgarien	1,6	2,3
Rumänien	1,5	1,1
Serbien	2,1	2,1
Ukraine	4,5	3,5
Türkei	7,5	2,5
Russland	4,0	4,2

* geschätzt

Budapest schlägt zurück

Die Regierung in Budapest reagierte empört. „Die Schwäche des Forint ist nicht gerechtfertigt, weder durch die Leistung der ungarischen Wirtschaft noch durch den Zustand des Haushaltes", hiess es in einer Stellungnahme des Wirtschaftsministeriums. „Sie kommt nur durch die spekulativen Angriffe gegen Ungarn zustande." In diesem Jahr dürfte das zehn Millionen Einwohner zählende Land als eines der wenigen EU-Mitglieder einen Haushaltsüberschuss ausweisen, nachdem die Regierung die Steuern für Banken, Versorger und andere grosse, vornehmlich ausländische Firmen angehoben hat. Allerdings droht dies das Wachstum abzuwürgen, das die EU-Kommission für das 2012 auf maximal 0,5 Prozent veranschlagt.

Viele Ungarn sind direkt von der kräftigen Abwertung des Forint betroffen: Sie halten 4,8 Billionen Forint an Hypothekenkrediten in ausländischen Währungen wie dem Schweizer Franken. Diese Summe entspricht 17 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Durch die Abwertung des Forint wird die Rückzahlung nun deutlich teurer. Auch viele Unternehmen und Kommunen haben sich in Franken verschuldet, was wegen niedriger Zinsen lange Zeit von Vorteil war, wegen des ungünstigen Wechselkurses aber nun zum Bumerang wird. Die Ungarn können ihre Euro- und Franken-Kredite, die sie wegen der Forint-Abwertung nur mehr schwer bedienen können, per Gesetz zu für sie deutlich günstigeren Wechselkursen zurückzahlen. Auf den Kursverlusten bleiben die Banken sitzen. Davon betroffen sind vor allem österreichische Institute wie die Erste Group und Raiffeisen, aber auch die BayernLB-Tochter MKB und italienische Grossbanken. Sie fordern von der EU-Kommission ein Einschreiten gegen die aus Sicht der Banken illegale Gesetzgebung.

Nach der Rating-Herabstufung

Budapest will mit EU, IWF und Banken kooperieren

Nach der Herabstufung ihrer Schulden auf „Ramsch"-Status durch die Rating-Agentur Moody's sucht die konservative Regierung in Budapest offenbar händeringend nach einem Ausweg aus der Schuldenkrise. Die Regierung des EU-Lands will mit einer politischen Kehrtwende die angeschlagene Wirtschaft stabilisieren.

Dazu soll das schwierige Verhältnis zur Europäischen Union, dem Internationalen Währungsfonds (IWF) und den nationalen Banken verbessert werden. „Ungarn braucht einen neuen Wachstumsplan und zur gleichen Zeit ein finanzielles Sicherheitsnetz. In der derzeitigen Lage können nur der IWF und die EU uns diese Sicherheit bieten", sagte Wirtschaftsminister György Matolcsy am Tag der Rückstufung nach einer Dringlichkeitssitzung mit Ministerpräsident Viktor Orbán und Wirtschaftsexperten. Ungarn wolle sich aber weiterhin alleine an den internationalen Märkten refinanzieren, stellte er klar. Der IWF und die EU hatten Ungarn bereits 2008 mit Notkrediten von rund 20 Milliarden Euro vor dem Staatsbankrott gerettet. 2010 kündigte Orbán wenige Monate nach seinem Amtsantritt den Vertrag mit dem IWF.

Warum Ungarn ins Visier der Finanzmärkte gerückt ist

Ungarn steht mit dem Rücken zur Wand: Die Ratingagentur Moody's stufte die Staatsanleihen auf Ramschniveau herab. Damit steht Ungarn auf einer Ebene mit Dritte-Welt-Staaten wie Guatemala. Nachfolgend eine Übersicht über die wirtschaftlichen Schwachpunkte Ungarns:

- Ungarn hat einen Schuldenberg angehäuft, der 82 Prozent der jährlichen Wirtschaftsleistung entspricht. Bis 2014 sollen die Verbindlichkeiten unter die Marke von 70 Prozent gedrückt werden. Das wird schwierig, da Ungarn viele Anleihen in Fremdwährungen aufgenommen hat. Allein 2012 müssen Anleihen von fast fünf Milliarden Euro zurückgezahlt werden. Nach der Herabstufung sind die Risikoaufschläge für ungarische Staatsanleihen gestiegen, was die Refinanzierung erheblich verteuert.

- Die Regierung erwartet für 2012 bislang ein Wirtschaftswachstumvon 1,5 Prozent. Die EU-Kommission und viele Experten rechnen aber inzwischen mit weniger als einem Prozent. Ein Grund dafür ist die hohe Arbeitslosigkeit, die die Binnennachfrage dämpft. Der Konjunkturabschwung in den Euro-Ländern und weltweit drosselt zudem die Exporte.

- Viele Ungarn leiden unter der kräftigen Abwertung des Forint. Sie halten 4,8 Billionen Forint an Hypothekenkrediten in ausländischen Währungen wie dem Schweizer Franken. Diese Summe entspricht 17 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Durch die Abwertung des Forint wird die Rückzahlung nun deutlich teurer. Auch viele Unternehmen und Kommunen haben sich in Franken verschuldet. Was wegen niedriger Zinsen lange Zeit von Vorteil war, wird wegen des ungünstigen Wechselkurses nun zum Bumerang.

- Investoren zweifeln an der Unabhängigkeit der Zentralbank. Grund: Durch ein neues Gesetz wählte das von der regierenden Fidesz-KDNP dominierte Parlament vier Mitglieder in den geldpolitischen Ausschuss, der über die Zinsen entscheidet. Sie können dort Notenbankchef András Simor und seine beiden Stellvertreter überstimmen.

Die Meinung der HSU: Budapest steht vor allem deshalb unter Druck, weil es der konservativen Regierung in finanz- und wirtschaftspolitischen Belangen aber auch im Bereich der Steuergesetzgebung seit Amtsantritt vor anderthalb Jahren an einem klaren Leitbild und einer kohärenten Strategie mangelt. Viele Entscheidungen in Budapest erscheinen seit geraumer Zeit auf Sichtflug handgesteuert und ad hoc umgesetzt – und: Die Fidesz-KDNP-Regierung scheint unter einem chronischen internationalen Kontakt- und Kommunikationsdefizit zu leiden. Ohne ernsthafte Verbündete und Freunde den Kampf gegen das internationale Finanzestablishment aufzunehmen – damit kann möglicherweise bei den heimischen konservativen Stammwählern gepunktet werden – aber im Clinch mit EU, IWF und Banken konnte das konnte auf Dauer nicht gut gehen.

Ohne Finanzhilfe geht es nicht

Werden es vier Milliarden Euro, wie vor kurzem aus den Reihen der Regierungspartei Fidesz verlautete? Oder doch sechs oder sogar zwölf Milliarden Euro, wie Bankanalysten vermuten? Oder war es doch nur viel Lärm um nichts?

Die Grössenordnung, in der die Regierung in Budapest den Internationalen Währungsfonds und die EU – noch vor der keineswegs unerwartet eingetroffenen Zurückstufung durch Moody's – um Finanzhilfe gebeten hat, ist unbekannt. Überrascht haben die Anfragen allemal. Seit der IWF im Juli 2010 weitere Hilfszahlungen an Ungarn verweigerte und die Regierung von Viktor Orbán aufforderte, erst einmal den Haushalt zu konsolidieren, herrschte gen Washington offiziell Funkstille. In der Folge wurde Orbán, der neuerdings damit zitiert wird, er würde gehen, wenn der IWF nach Ungarn komme, nicht müde zu betonen, sein Land schaffe es aus eigener Kraft.

Wie sehr die Ungarn aber wohl insgeheim doch Richtung IWF schielten, lässt sich beispielsweise daran ermessen, dass in Budapest nichts so oft beziffert wird wie die Staatsverschuldung. 2010 belief sie sich auf 82 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, heuer sollen es 74 Prozent sei. Die Regierung nimmt das als Indiz für eine innovative Wirtschaftspolitik, die der zuständige Minister György Matolcsy gern in die Worte fasst, man arbeite schon nach Lehrbüchern, die es erst noch zu schreiben gelte.

Die Märkte sehen das anders. Als im März 2009 der Euro 316 Forint kostete, hielten das viele für einen einmaligen traurigen Rekord. Damals galten 250 Forint je Euro noch als realistischer Richtwert. Längst sind es 300 Forint. Das ist nur der sichtbarste Ausdruck einer Misere, die Orbán nicht in den Griff bekommt. Zuletzt konnte Ungarn nicht mehr seine Staatsanleihen losschlagen, die drohende Herabstufung seiner Kreditwürdigkeit auf Ramschniveau ist nunmehr bittere Realität geworden. Hilfe von aussen könnte in dieser Situation angebracht sein.

Damit verliert Ungarn jedoch möglicherweise deutlich an Souveränität in Wirtschaftsfragen. Orbán, für den die nationale Rückbesinnung seiner Landsleute ein Schlüsselanliegen ist, kann dies natürlich nicht schmecken. So ist es kein Wunder, dass es die Regierung vor den Anfragen an Washington und Brüssel für notwendig erachtete, den Bürgern zu versichern, dass man sich doch nur vorsorglich an IWF und EU wende. Es gehe um eine Zusammenarbeit neuen Typs. Teilweise wurden sogar Vergleiche zu Polen gezogen, dem der IWF im Januar eine flexible Kreditlinie von 30 Milliarden US-Dollar mit einer Laufzeit von zwei Jahren gewährt hatte. Dabei blieb ein wichtiger Unterschied unerwähnt: Polen will gar nicht erst in eine Schuldenkrise geraten, während Ungarn schon mitten drin ist.

Stadler-Rail-Chef Peter Spuhler:

Weitere Auslagerung nach Szolnok möglich

Hält die Frankenstärke an, ist der Schienenfahrzeughersteller Stadler-Rail gezwungen, Züge, die er eigentlich in der Schweiz bauen wollte, in den Werken in Polen oder Ungarn herzustellen.

Das sagte Inhaber Peter Spuhler in einem Interview mit der „Aargauer Zeitung". Die Schweizer Werke mit ihren gut 2'500 Mitarbeitern seien bis Mitte 2013 gut ausgelastet, erklärte der Unternehmer und Thurgauer SVP-Nationalrat gegenüber der Zeitung. Doch für die Zeit danach müssten noch im laufenden Jahr Aufträge her. Gelinge das nicht, weil die Firma wegen der Frankenstärke zu teuer geworden sei, „müssten wir im schlimmsten Fall Arbeitsplätze in der Schweiz abbauen".

Die Stadler-Produkte verteuerten sich innerhalb eines Jahres um ein Drittel. Peter Spuhler begegnet diesem ungünstigen Trend seit November 2010 mit dem vermehrten Einkauf in der Eurozone – zulasten schweizerischer Zulieferer. Allerdings reiche das nicht.

Drastische Ertragseinbussen

Derzeit führt Stadler Rail gemäss Spuhler Aufträge aus, die vor zwei bis drei Jahren eingegangen sind – bei einem Eurokurs von 1,50 Franken. Weil viele Kunden in Euro zahlen, hat Stadler Rail derzeit drastische Ertragseinbussen. Ob das Unternehmen mit seinen insgesamt 4'000 Mitarbeitern damit 2011 Gewinn schreiben kann, hängt von der Währungsentwicklung ab, sagte der Unternehmer. Die Krise will er nicht auf dem Buckel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter austragen. Die Entlöhnung von Grenzgängern in Euro kommt für ihn vorerst nicht in Frage. Zuerst sollen andere Möglichkeiten ausgereizt werden.

maxon

Schweizer Antriebshersteller zieht erfolgreiche Bilanz in Ungarn

Die Produktion in Ungarn läuft rund: Seit zehn Jahren fertigt maxon motor hungary erfolgreich Baugruppen und präzise Gleichstrommotoren.

Der Trend zu immer kleineren und leistungsfähigeren Antriebskomponenten ist ungebrochen. Dabei wird der Produktentwicklungszyklus immer kürzer. Um noch flexibler auf Marktbedürfnisse reagieren zu können, gründete maxon motor im Jahre 2001 ein drittes Produktionswerk bei Veszprém in Westungarn. Zehn Jahre danach zieht der Antriebsspezialist eine erfolgreiche Bilanz.

maxon motor hat stets Wert darauf gelegt, gezielt zu expandieren und nachhaltig zu wachsen. Mit Produktionsstätten in der Schweiz, Deutschland und Ungarn steht maxon motor heute eine Fabrikationsfläche von 16'000 m² und ein Vertriebsnetz in mehr als 30 Ländern zur Verfügung; rund 80 Prozent wird in 55 Länder exportiert. Auch Umsatz und Mitarbeiterzahlen vermochte maxon motor in den letzten 50 Jahren stets zu erhöhen; so wurde 2010 mit rund 307 Mio. CHF ein Rekordergebnis erzielt. Einen wichtigen Beitrag zu diesem Erfolg leistete das Werk in Ungarn, wo heute über 190 Mitarbeiter Baugruppen montieren sowie DC Motoren herstellen.

2001 bis 2011: Von Bürstendeckeln zu präzisen Kleinstmotoren.

Das stetige Wachstum der maxon-Gruppe in den 1990er Jahren erforderte Massnahmen zur Ausweitung der Produktionskapazität. An den damals bereits bestehenden Produktionsstandorten Sachseln (CH) und Sexau (D) war ein weiteres Wachstum nur noch beschränkt möglich und die steigenden Marktbedürfnisse sowie neue Fertigungstechnologien machten eine immer stärkere Spezialisierung notwendig. Anfang 2001 hatte das Unternehmen daher beschlossen, einen weiteren Produktionsstandort zu evaluieren und aufzubauen: Im Dezember 2001 wurde maxon motor hungary kft. gegründet.

Eigene Qualitätssicherung in Ungarn

Anfang 2002 wurde mit der Produktion von Hebel- und Köcherbürstendeckel begonnen. Dies sind wichtige Bestandteile von präzisen maxon-Antrieben. Damals waren 7 Mitarbeiter in Veszprém beschäftigt. Ende 2002 waren es bereits 18 Mitarbeiter. Im Jahr 2003 wurden weitere 22 Arbeitsplätze geschaffen. Anfang 2003 zeichnete sich ab, dass die gemieteten Räumlichkeiten nur noch einen beschränkten Ausbau der Produktionskapazitäten zulassen würden. So begann man im 2004 mit dem Bau der neuen Fabrik auf einer Grundfläche von 830 m² mit einer Gesamt-Produktionsfläche von 900 m². Ein Jahr danach stieg die Zahl der Mitarbeiter auf 97. Gleichzeitig wurden neue Maschinen für die Herstellung der eisenlosen maxon-Wicklung eingerichtet. Heute zählt maxon motor hungary über 190 Beschäftigte und hat eine eigene Qualitätssicherung. Die Produktionsfläche wurde auf 2'100 m² erweitert, damit neue Verfahren zur Herstellung neuer Produkte installiert werden konnten.

Die maxon-Motoren aus Ungarn werden in zahlreichen Anwendungsgebieten eingesetzt: So beispielsweise in der Medizintechnik, Industrieautomation, in Automobilen und Flugzeugen, in der Mess- und Sicherheitstechnik und in der Robotik.

maxon motor

driven by precision

KMU-Exportindikator 4. Quartal 2011

Unsicherer Konjunkturverlauf und Frankenstärke trüben Exportstimmung

Die sich abschwächende Auslandskonjunktur und die Frankenstärke sorgen für eine Abkühlung des Exportklimas unter den Schweizer KMU. Nachdem die Zeichen im bisherigen Jahresverlauf stets auf Exportwachstum standen, wird für das 4. Quartal 2011 eine spürbare Wachstumsverlangsamung respektive eine Stagnation gegenüber dem Vorquartal erwartet. Die grosse Mehrheit der KMU sieht sich zudem mit einem Margendruck konfrontiert. Das sind die wichtigsten Befunde des KMU-Exportindikators von Credit Suisse und der OSEC.

Die Frankenstärke bereitet den Schweizer KMU weiterhin Sorgen: fast drei Viertel (73%) der im Rahmen der KMU-Exportperspektiven der OSEC befragten Firmen erwarten, dass sich ihr Exportwachstum als Folge des starken Schweizer Frankens verlangsamen wird. In den Vorquartalen waren es noch weniger (Q3/2011: 67%; Q2/2011: 55%). Insbesondere die Branchen Metallindustrie (86% erwarten einen negativen Einfluss), Präzisionsindustrie (81%) und Maschinenbau (82%) sind von der Wechselkursentwicklung stark betroffen. Verhältnismässig resistent ist der Dienstleistungssektor (56%).

Sogar 83% der befragten KMU geben an, dass die Frankenstärke negative Auswirkungen auf ihre Gewinnmargen hat. Auch dieser Wert hat sich gegenüber dem Vorquartal (78%) nochmals verschlechtert. Besonders ausgeprägt ist der Margendruck im Chemie-/Pharma-sektor (92%), in der Elektrotechnik (89%) und in der Präzisionsindustrie (88%). Die Befragung für das 4. Quartal 2011 fand kurz nach Bekanntgabe des Euro-Wechselkursziels von 1.20 Franken durch die Schweizerische Nationalbank statt. Es bleibt abzuwarten, wie sich diese Massnahme in den kommenden Quartalen auf die Stimmung der KMU auswirken wird.

Abkühlung der globalen Konjunktur schlägt auf die Exportstimmung durch
Das Exportbarometer der Credit Suisse, das die ausländische Nachfrage nach Schweizer Produkten abbildet, notiert aktuell auf einem Stand von -0.45. Unter dem Einfluss der globalen Konjunktureintrübung sind die Exportaussichten nochmals schwächer geworden. Sie liegen jedoch noch immer klar über der Wachstumsschwelle von -1. Auch die KMU-Export-Perspektiven der OSEC bilden eine Abkühlung der Exportstimmung ab: Gegenwärtig wird ein Wert von 49,7 Punkten erreicht, gegenüber 65,6 Punkten im Vorquartal. Auf der von 0 bis 100 reichenden Skala signalisieren Werte über 50 ein Exportwachstum. Nur noch 32% der befragten KMU erwarten für das kommende Quartal einen Exportzuwachs, derweil es zur Jahresmitte noch 45% gewesen sind.

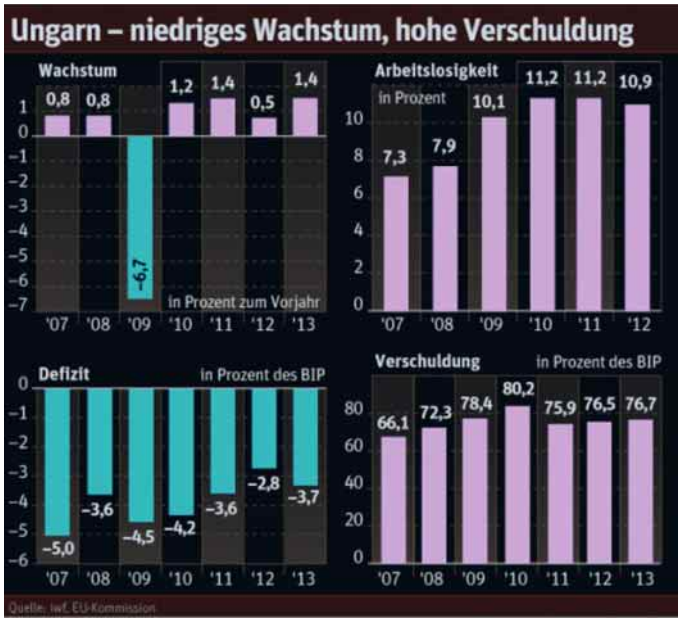
Rückläufige Exporterwartungen auf breiter Front
Das Credit Suisse Exportbarometer zeigt für alle Branchen im 4. Quartal 2011 eine nochmalige Verlangsamung der Exportentwicklung – bei insgesamt aber weiterhin positivem Wachstum. Relativ glimpflich dürfte der Rückgang für die Uhrenindustrie ausfallen, da sie weiterhin von einer weltweit starken Nachfrage profitieren kann. Am unsichersten sieht die künftige Entwicklung für den Maschinenbau aus, für den insbesondere der Konjunkturverlauf in Deutschland und China massgebend sein wird.

Erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Sektoren verzeichnen die KMU-Export-Perspektiven der OSEC: Während die Präzisionsindustrie, der Dienstleistungssektor und die Papierindustrie immer noch ein Exportwachstum erwarten, rechnen die übrigen Branchen mit rückläufigen Ausfuhren. Besonders pessimistisch ist der Elektrotechniksektor. Die Unternehmen, die in den kommenden Monaten höhere Exporte erwarten, führen dies vor allem auf Produktinnovation (47% der Nennungen; Mehrfachnennungen möglich) und verstärktes Marketing (45%) zurück. Mit 28% wird die Veränderung der Preispolitik deutlich öfter genannt als in den Vorquartalen. Dieser Anstieg dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass das Euro-Kursziel der Schweizerischen Nationalbank berechenbare Grundlagen für die Preisfestsetzung schafft. Die KMU, welche von rückläufigen Ausfuhren ausgehen, geben neu den konjunkturellen Abschwung als wichtigste Ursache an. 53% nennen diesen Faktor, gegenüber 24% im Vorquartal.

Kaum Verschiebungen bei Exportdestinationen
Unsicherheit in Bezug auf den Konjunkturverlauf prägt gemäss dem Credit Suisse Exportbarometer das Bild in den wichtigsten Exportmärkten der Schweiz. Das Wirtschaftswachstum ist vielerorts zum Stillstand gekommen, so beispielsweise in der Eurozone. Leichte Wachstumsimpulse werden noch in den USA, Grossbritannien sowie in einigen Schwellenländern verzeichnet. Insgesamt ist jedoch von der Konjunkturfront zurzeit wenig Rückenwind für die Exporteure zu erwarten.

Ungeachtet von Frankenstärke und Eurokrise bleibt Europa die bei weitem bedeutendste Absatzregion für Schweizer Ausfuhren. 91% der durch die OSEC befragten Schweizer KMU beabsichtigen, in den kommenden sechs Monaten nach Europa zu exportieren. In den vergangenen sechs Monaten waren es 88% (Mehrfachnennungen möglich). 49% der Schweizer KMU werden im nächsten Halbjahr in die Region Asien / Pazifik exportieren, 38% nach Nordamerika, 27% in die Region Naher Osten / Afrika und 25% nach Südamerika.

Weitere Informationen zum KMU-Exportindikator für das 4. Quartal 2011 sind unter folgendem Link verfügbar: www.osec.ch/exportindikator



Unsere alltägliche Herausforderung

Stellen Sie sich vor: es ist Rezession – und keiner macht mit. Gerade verdunkelt sich das Geschäftsklima über Westeuropa – Finanzanalysten sehen eine massiv aufsteigende Rezessionsgefahr in den nächsten Monaten. Unternehmer in allen möglichen Branchen prognostizieren allerdings das genaue Gegenteil derzeit. Der Autoabsatz zieht weiter an, der Auftragseingang der Maschinenbauer kennt nur die Richtung nach oben. Machen wir unser Schicksal womöglich selbst – schauen wir lieber in den Abgrund als nach vorn? Wir liefern hier für unsere HSU-Mitglieder einen Denkansatz.

Kaum eine Woche vergeht ohne neue erschreckende Wirtschaftsprognosen – und, geben wir es getrost zu: mit Hiobsbotschaften aller Art aus Ungarn. Die Experten und solche, die sich dafür halten, prognostizieren das Ende Ungarns und mindestens ein Null-Wachstum – und sehen bereits eine neue Weltwirtschaftskrise auf uns zukommen. Die Anzeichen dafür sind nicht zu verkennen. Die Euro-Krise und die immensen Geldmengen, die nun in verschuldete und schlecht wirtschaftende EU-Ländern fliessen, fehlen in Westeuropa der heimischen Wirtschaft für Investitionen, da die Banken als Kreditgeber kaum noch Risiken eingehen wollen. Die Banken werden sogar mit erhöhten Eigenkapitalquoten dazu gezwungen, eine Risikovorsorge zu betreiben, die möglicherweise nicht nötig ist. Dazu kommt, dass die grösste Wirtschaftsmacht der Welt, die USA, seit Jahren nicht mehr richtig auf die Beine kommt und somit folgerichtig der kurze Aufschwung seit Ende der Finanzkrise 2009 völlig an den Amerikanern vorbeigegangen ist. Dies sind alles keine positiven Vorzeichen für eine stabile Weltwirtschaft und einen nachhaltig getragenen Aufschwung.

Demgegenüber sind aber auch die Meldungen im Gedächtnis, die gänzlich anders vorhersagen. Volle Auftragsbücher im Maschinenbau und ein Absatzrekord nach dem anderen in der Automobilindustrie zeugen von einem Aufschwung, der längst das Niveau der Vorkrisenzeit vor 2008 erreicht hat. Wem sollen wir also glauben? Den Experten, die laut und schrill finis Hungariae krakelen und zugleich einen Abschwung vorhersagen oder den nüchternen Zahlen, die das Gegenteil für den Moment belegen. An dieser Stelle setzt die Psychologie und die Neurobiologie ein und an. Unser Gehirn hat es nämlich gelernt, seine eigene Wahrheit zu entwickeln und schert sich einen Teufel um die Wahrheit derer, die uns etwas erzählen oder berichten.

Zum Beispiel die aktuelle Berichterstattung in den TV-Medien. „Bad news sind good news", so der Tenor der wirtschaftspolitischen Sendungen und Talkrunden. Immer wieder wird uns als Zuschauer in aller Ausführlichkeit beschrieben, dass eine Krise kommen muss und welche fatalen Auswirkungen beispielsweise ein Austritt Griechenlands aus der EU für ganz Westeuropa hätte – und damit naturgemäss auch für die Schweiz. Die Wahrnehmung der meisten Zuschauer ist eher abgeschwächt, wenn nicht sogar gelangweilt. Die Ursache liegt vor allem darin, dass wir uns nur dann mit kritischen Themen auseinander setzen wollen, wenn wir selbst betroffen sind. Erst wenn eine kritische Hürde des Leidensdruckes bei uns selbst überschritten wird, nehmen wir die präsentierte Wahrheit auch bewusst wahr. Vor dieser imaginären Hürde suchen wir uns die Punkte heraus, welche uns interessieren oder unterhaltenden Charakter haben. Somit ist die verbreitete Wahrheit nicht die des Senders (was A sagt), sondern die Wahrheit, welche der Empfänger verstehen will (was B versteht).

Und da die Krise in Nord- und Westeuropa, speziell in Deutschland durch politische Massnahmen für die Bevölkerung künstlich abgeschwächt wurde, ist die imaginäre Hürde bei weitem noch nicht erreicht. Daher treffen wir Entscheidungen auf Wahrheiten, die wir uns selbst ausgewählt haben, die aber oftmals im Widerspruch zu denen der medialen Öffentlichkeit oder den Experten stehen. Fehlentscheidungen sind die Folge und das Richtige wird nicht mehr erkannt – wir sind somit ein Opfer der eigenen Wahrnehmung geworden. Dessen nicht genug gibt es in unserer Kommunikation eine Vielzahl von Gefahren, die es fast unmöglich machen, das Richtige aus dem grossen Angebot an Informationen auszuwählen – nur die bewusste Bearbeitung der Kommunikationsspirale hilft uns hier das Schlimmste zu verhindern.

Aber auch dieses bewusste Bearbeiten der Kommunikationsspirale stösst an Grenzen. Denn wenn jede Woche eine neue Prognose über uns hereinbricht und jeden Tag eine neue Meldung über so wichtige Kennzahlen unserer Ökonomie veröffentlicht wird, stossen auch wir an unsere Grenzen. Was speziell Ungarn betrifft: längst hat das Feuilleton im Zeichen eines unseligen Kulturkrieges zwischen „links" und „rechts" die gesamte Berichterstattung in Geiselhaft genommen. Heute kann jeder noch so unbedeutende Schreiberling, der seinen Fuss noch nie nach Budapest gesetzt hat, unversehens zum Ungarn-Experten mutieren – Hauptsache, sein Bericht entspricht dem Trend der „political correctness". Budapest ist zum „bad boy" der Medienmeute avanciert – über gewisse Strecken keineswegs unverschuldet, muss man leider anmerken.

Aussagen über politische und kulturelle Ereignisse, Wirtschafts- und Finanz-Prognosen sind nicht unwichtig und haben ihre Bedeutung. Die Frage ist vielmehr, wie gehen wir mit diesem Werkzeug um. Wie setzen wir Erkenntnisse aus den Prognosen in unser aktuelles, wirtschaftliches und persönliches Verhalten um? Genau hier ist ein zentraler Veränderungsansatz für die Zukunft versteckt. Dieser Ansatz basiert nicht nur auf den Erfahrungen aus der Wirtschaftskrise, sondern auch auf Grundmodellen der Psychologie und dem menschlichen Verhalten.

Ein Beispiel: Sie wollen ihr Unternehmen modernisieren und brauchen dafür kompetente Unterstützung – also Banken, Anwälte, Steuerberater, Ingenieure oder Consultants. Ob sich ihr Vorhaben auch umsetzen lässt, wissen Sie noch nicht. Sie sind quasi in der Hand Ihrer Berater und deren Einschätzung. Welchen Einfluss werden die Meinungen auf ihre Entscheidung haben? Hierzu hat die Psychologie eine klare Aussage – eine hohe Bedeutung. Warum? Ganz einfach: In kritischen oder die eigene Lebenswelt gravierend verändernden Situationen suchen wir automatisch nach Menschen, die scheinbar mehr wissen oder mehr Erfahrung haben als wir. Wir orientieren uns an anderen Personen und deren Zukunftswissen bzw. Prognosen. Prognosen nehmen uns die Angst vor dem Ungewissen und dienen zur Orientierung. Umso höher der Leidensdruck wird, desto mehr glauben wir den Prognosen oder Erfahrungen unserer Mitmenschen. Die Suche nach vermeintlicher Sicherheit, also einer Sicherheit, die es nicht gibt, verführt uns. Prognosen oder Erfahrungsberichte werden zum Alibi für unser Verhalten. Aus Angst vor den Konsequenzen lassen wir lieber alles beim Alten und glauben der Meinung von Experten.

Suchen wir Gründe für die Nicht-Veränderung? Und genau her liegt die Gefahr. Glauben wir nun – oder suchen wir nur einen Grund die Veränderung auf die lange Bank zu schieben bis sie sich endgültig erledigt hat. Warum hat sich beispielsweise im deutschen Sprachraum der Merkel'sche Begriff „alternativlos" so festgesetzt, dass kaum ein Befürworter der EU-Transferunion ohne diesen auskommt? Die Antwort: Weil er tagtäglich wiederholt und nicht in Ruhe hinterfragt wird. Würde er hinterfragt, was gottlob derzeit in ersten Ansätzen passiert, so würde der Begriff wieder verschwinden und seine Wirkung wäre nicht so „absolutistisch" wie derzeit. Damit wird den politisch und wirtschaftlich Mächtigen eine besondere Verantwortung in der Bewältigung und der Reaktion auf echte und vermeintliche Krisen zugesprochen.

Besonnenheit und Gelassenheit – auch und besonders im Umgang mit unserem Partnerland Ungarn – sind zentrale Signale, die selbst düsterste Prognosen ertragbar und bewältigbar erscheinen lassen. Die Nutzung von Prognosen für subjektive Machtspiele oder Einflussnahme ist aus psychologischer Sicht verwerflich, wenn nicht sogar strafbar. Wenn nicht die, die wir frei gewählt haben, wer dann soll uns helfen, diese düsteren Prognosen so zu verarbeiten, dass sie uns nicht jeden Mut zur Handlung rauben und uns nicht in die Irre führen, sondern den Raum lassen für die Entwicklung von Lösungen.

Genau hier liegt das Problem unqualifizierter Analysen und wechselnder Prognosen. Durch ein eingeschränktes Vertrauen in die Mächtigen, in der Schweiz, in Ungarn, aber besonders auch im EU-Raum, bekommen Prognosen plötzlich eine derartige Schlagkraft, dass wir wie gelähmt in eine Schockstarre verfallen. Die Prognosen werden somit zu Verführern, denen wir fast willenlos Glauben schenken wollen, wenn sie uns nur tagtäglich immer wieder neue vermeintliche Wahrheiten präsentieren. Sie helfen uns dann nicht, sondern erschweren es, das wirklich Richtige und Wichtige zu erkennen. Wir in der HSU arbeiten seit 20 Jahren an einem realistischen Ungarn-Bild in der Schweizer Öffentlichkeit – und dabei soll es, ohne wenn und aber, auch bleiben.

Recht

Vom Musterknaben zum Sorgenkind – wo steht Ungarn heute?

Nach der Wende galt Ungarn lange Zeit als positives Musterbeispiel unter den ehemals sozialistischen Staaten. Politische und soziale Stabilität, ein solide wirkender Umbau der Wirtschaft und gelungene Reformen bei Konsolidierung von Staat, Recht und Rechtskultur erweckten den Eindruck, Ungarn nähere sich überraschend schnell westeuropäischen Mustern an. Doch die Rechtsordnung Ungarns ist trotz des über zwei Jahrzehnte zurückliegenden Systemwechsels noch immer im Umbruch. Im Gespräch mit Prof. Dr. Herbert Küpper erfahren wir, wie das ungarische Recht zu verstehen und welche Aussicht für die rechtspolitische Entwicklung Ungarns anzunehmen ist.

Die politische Wende ist über 20 Jahre her – befindet sich Ungarn noch immer auf dem Weg nach „West-Europa"?
Küpper: Vor fünf Jahren hätte die Antwort noch recht eindeutig „ja" gelautet, heute scheint mir eine differenziertere Sicht angebracht. Ungarn befindet sich seit etwa einem Jahrzehnt in einem „Kulturkampf" zwischen einer traditionell-nationalistisch-antikapitalistisch-illiberalen und einer westeuropäisch-modernistisch-liberalen Richtung. Zurzeit stellt die erstgenannte Richtung, die Westeuropa zwiespältig gegenübersteht, die Regierung und konnte aufgrund ihrer Zwei-Drittel-Mehrheit im Parlament diese Ideologie in der neuen Verfassung festschreiben. Andererseits weist eben jene neue Verfassung von 2011 neben ethnonationalistischen Grundzügen aus dem 19. Jahrhundert auch moderne Elemente der westeuropäischen Verfassungskultur des 21. Jahrhunderts auf: Generationengerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Rechtsstaatlichkeit.

Diese Tendenz ist auch für die allgemeine Rechtsentwicklung erkennbar.
Richtig, ähnliche Muster finden sich beispielsweise in den Arbeiten zum neuen Bürgerlichen Gesetzbuch. „Moderne" und „rückwärtsgewandte" Elemente mischen sich: neue Vertragstypen, aber Rückschritte im Personen- und Familienrecht; weiterhin geltendes Gemeinschaftsrecht, aber Sondersteuern für von ausländischen Unternehmen dominierte Wirtschaftszweige – insgesamt ein wenig eindeutiges Bild.

Wie tragen innerpolitische Prozesse in Ungarn zu dessen Entwicklung bei?
Die Innenpolitik ist geprägt von dem erwähnten Kulturkampf. Dessen Protagonisten, insbesondere die traditionale Richtung, akzeptiert keine neutrale Haltung und erklärt jeden zu ihrem Feind, der sich nicht ausdrücklich zu ihr bekennt. Das hat zu einer extremen Politisierung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft bis hinein ins Privatleben geführt, die ihrerseits wieder eine extreme Politikmüdigkeit zur Folge hat. Die Gründe für diesen Kulturkampf sind vielfältig. Ein mögliches Szenario ist, dass es am Ende dieses Kampfes den politischen Kräften links wie rechts möglich wird, sich vom autoritären Ballast der Vergangenheit frei zu machen und einen westeuropäischen Entwicklungsweg einzuschlagen.

Welchen Stellenwert hat dabei die neue Verfassung vom 25. April 2011?
Die Verfassung dient zum einen der zurzeit herrschenden traditional-nationalistischen Mehrheit dazu, ihre Ideologie verbindlich vorzuschreiben und ihren Anhängern auch über die nächsten Parlamentswahlen hinaus gegenüber anders zusammengesetzten Parlamentsmehrheiten Vetopositionen zu erhalten. Zum anderen zeigt die neue Verfassung aber auch deutlich den Bruch mit dem Sozialismus, da sie die bis dato gültige Verfassung von 1949 ablöst. Getrübt wird diese symbolische Beendigung der „stalinistischen Verfassung" allerdings durch eine gewisse inhaltliche Rückkehr zu Positionen des „Kádárismus" (sic!) – einer verbindlichen Staatsideologie, gekennzeichnet durch einen der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und privaten Freiheit Schranken setzenden paternalistischen „Überstaat" sowie abgeschwächte checks and balances. Das hatte die alte Verfassung zumindest schon überwunden.

Rechtspraxis und Rechtskultur – ein ungarischer Widerspruch?
Nein. Allerdings ist ein gewisser Widerspruch zwischen dem geschriebenen und dem angewandten Recht spürbar – ein Befund, der übrigens für alle ehemals sozialistischen Staaten gilt. In diesem Widerspruch mischen sich das Erbe des sowjetischen Gesetzespositivismus und Rechtszynismus mit älteren Traditionsschichten und einem vergleichsweise niedrigen Ausbildungsstand vieler derjenigen Juristen, die noch unter dem alten System studiert haben. Um das geltende ungarische Recht festzustellen, muss die abweichende Rechtswirklichkeit einbezogen werden. Das macht die ungarische Rechtsentwicklung zugleich auch so spannend!

Der Kampf mit dem totalitären Erbe der Vergangenheit und die fehlende Aufarbeitung – ist Ungarn ein europäisches Sorgenkind?
Vom postsozialistischen Musterknaben zum europäischen Sorgenkind – so lässt sich die ungarische Entwicklung der vergangenen Jahre mit einer gewissen Überspitzung beschreiben. Heute aber ist Ungarn eine Mischung aus positiven und negativen Elementen, aus Fortschritt, Rückschritt und Stagnation. Das macht Ungarn viel mehr zu einem fast „ganz normalen" EU-Mitglied.

Im ersten Halbjahr 2011 hatte Ungarn die EU-Ratspräsidentschaft inne. Konnte das ungarische Recht davon profitiert?
Die EU-Ratspräsidentschaft hatte nur wenig

unmittelbaren Einfluss auf die Rechtsentwicklung im Land. Wichtiger war die Einbindung der neuen Regierung, die nicht zuletzt wegen einer starken Anti-Westeuropa-Rhetorik gewählt worden war, in die Mechanismen der EU. Unabhängig von der Ratspräsidentschaft hat sich das ungarische Recht seit dem Ende des Sozialismus bedeutend fortentwickelt. Dennoch besteht weiter grosser Reformbedarf. Viele der grossen Kodices (BGB, ZPO, StGB) stammen noch aus sozialistischen Zeiten und sind trotz umfangreicher Ausbesserungsarbeiten für die neuen Verhältnisse nicht mehr wirklich brauchbar. Dasselbe trifft auf zahlreiche andere Materien zu. Da viele dieser Fragen vor allem technischer Natur sind, wird ihre Lösung von den politischen Scharmützeln kaum beeinträchtigt. Ungarns Recht und Rechtskultur sind damit Europa zurzeit deutlich näher, als es seine politische Kultur ist.

*Prof. Dr. Herbert Küpper ist wissenschaftlicher Referent für ungarisches Recht am Institut für Ostrecht München im Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa Regensburg. Als Honorarprofessor der Andrássy Gyula Deutschsprachigen Universität Budapest lehrt er regelmässig an zahlreichen ungarischen Universitäten und hat zudem mehrfach für längere Zeit in Ungarn gelebt. Gerade ist im Verlag C.H.Beck seine „Einführung in das ungarische Recht" erschienen, welche durch detaillierte Darstellung des geschriebenen Rechts aller Bereiche und der lebenden Rechtskultur das Verständnis für die Probleme der Transformation des Landes und der aktuellen rechtspolitischen Entwicklungen weckt.

Der Piano-Virtuose Franz Liszt gilt als erster Superstar der Musikgeschichte

Als HSU-Reisende von und nach Budapest begegnen wir seinem Namen bei der An- und Abreise am neuerdings nach ihm benannten Flughafen in Ferihegy – wer aber war die kulturelle National-Ikone Liszt Ferenc wirklich?

Franz Liszt, am 22. Oktober 1811 geboren, war zu seiner Zeit einer der führenden Klaviervirtuosen und ein angesehener Komponist. So resümierte Johannes Brahms: „Wer Liszt nicht gehört hat, kann eigentlich gar nicht mitreden. Er kommt zuerst, und dann nach einer guten Weile niemand. Sein Klavierspiel war etwas Einziges, Unvergleichliches und Unnachahmliches."

Wie er gespielt haben muss, lässt sich nur rekonstruieren aus den Klavierkompositionen, die er hinterliess. Aber es ist seltsam, dass sein bewegtes Leben, seine pikanten Capricen und die „Ritterlichkeit", die ihm nach Meinung seines Freundes Richard Wagner eigen war, heutzutage im Allgemeinen bekannter sind als seine Musik. Vor Franz Liszts virtuosen Klavierwerken scheuen viele Pianisten nach wie vor zurück. Von seinen Orchesterwerken werden die zündenden „Ungarischen Rhapsodien" gern gehört, obwohl sie ursprünglich auch für Klavier geschrieben wurden – in Konzertsälen ist wenig Liszt zu hören. Ein regelrecht abgedroschener Hit ist dagegen sein „Liebestraum" geworden, das sentimentale Klavierstück kriecht in allen möglichen Varianten in die Ohren – kaum, dass jemand seinen Komponisten weiss.

Ein Wunderkind wird eitel

Nun aber, im Jubiläumsjahr seines 200. Geburtstages, scheint eine Renaissance angebrochen zu sein. Vor allem in der jüngeren Pianistengeneration ist Liszt wieder im Kommen. Wir sehen heute den Europäer Liszt gern, er aber hat Europa nicht bewusst als kosmische oder gar politische Vorstellung wahrgenommen. Seine Zeit- und Lebensumstände haben ihn überall hin verschlagen. Er war zu Hause in Österreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich, in der Schweiz und Italien, reiste zu Konzerten nach England, Russland, Spanien.

War er heimatlos? Keineswegs, an seiner Geburtsheimat Ungarn hielt er immer fest und rüttelte auch nicht an seiner ungarischen Staatsangehörigkeit. „Mein Leitstern soll sein, dass Ungarn einmal stolz auf mich zeigt", schrieb er einst. „Da ich in Ungarn geboren wurde, gehört es sich so, dass man hier, gleich in welch geringem Masse, Nutzen aus meiner musikalischen Begabung zieht. Statt meine Heimatliebe mit Phrasen überaus betonen zu wollen, geht es mir eher darum, den damit einhergehenden Aufgaben nachzukommen." Er bezeichnete sich jedoch mehrfach als Ungar, manchmal auch als Magyare. Frankreich dagegen, wo er lang lebte, nannte er sein Vaterland. Seine Muttersprache dagegen war Deutsch, in der Familie des fürstlichen Beamten Adam Liszt wurde pflichtgemäss deutsch gesprochen. Der Vater war es auch, der die musikalische Begabung seines Sohnes früh erkannte und ihn zum Wunderkind trimmte in der Hoffnung, mit ihm wie einst Vater Mozart mit seinem Wolfgang Erfolg zu haben. Damit begann die europäische Wanderschaft Liszts. Er kam als Kind nach Wien und von da nach Paris. Es schien auch zu klappen: Als pianistisches Wunder wurde der Knabe in Konzertsälen, vor allem aber in den aristokratischen Salons und Palästen gefeiert. Er wurde umschwärmt, beizeiten auch von der Damenwelt, und fühlte sich aufgenommen in die höheren Kreise. Später stellte er selbst den Antrag auf Verleihung des österreichischen Adelsprädikats und liess sich fortan Franz Ritter von Liszt nennen. Mit dem Ehrensäbel des ungarischen Adels schmückte er sich schon vorher und liess sich kaum eine Gelegenheit entgehen, seine Beziehungen zur Aristokratie hervorzukehren. Seiner Ehe mit der Gräfin Marie d'Agoult folgte eine Beziehung mit der Fürstin Carolyne zu Sayn-Wittgenstein – die er aber nicht heiraten konnte, weil der Papst ihre Scheidung nicht akzeptierte.

Aber Liszt war doch vor allem Künstler. Sein Können als Klaviervirtuose war legendär. Aber zunehmend komponierte er auch, mit der Form seiner Sinfonischen Dichtungen wie „Les Préludes" und „Heldenklage" trug er zur Erneuerung der Musik im 19. Jahrhundert massgeblich bei. Seine Klavierkompositionen nutzten Erfahrungen, die er mit der Erweiterung des Orchesterklangs gewonnen hatte. Zudem profilierte er sich als Dirigent, eine Konzerttournee führte in Weimar zur Ernennung als „Grossherzoglicher Kapellmeister in ausserordentlichen Diensten". Von 1847 an liess er sich ganz in Weimar nieder, es wurde seine fruchtbarste Zeit als Komponist von Orchester- und geistlichen Werken. Als Dirigent der Hofkapelle setzte er sich für seine Kollegen ein, dirigierte Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, Hector Berlioz. Als sich Liszt und Richard Wagner kennen lernten, schlossen sie Freundschaft – die zwar zeitweilig in Gefahr geriet, als sich Wagner in Liszts Tochter Cosima verliebte. Später söhnte er sich mit dem Schwiegersohn aus – Wagners Werk aber war von Anfang an bei Liszt in guten Händen. So wurde in Weimar unter seiner Leitung der „Lohengrin" uraufgeführt. Auch Robert Schumann schätzte Liszt, der spielte die Klavierwerke des Zwickauers und brachte als Dirigent die heute noch selten aufgeführten „Faustszenen" oder die Oper „Genoveva" in Weimar zu Gehör. Dass Liszt Schumann verehrte, zeigt sich auch in der Widmung der h-Moll-Sonate, seinem wohl bedeutendsten Klavierwerk.

Ein einflussreicher Lehrer

Und wir müssen Franz Liszt hoch anrechnen, dass er seine Erfahrungen an den Nachwuchs weitergab. Die Weiterentwicklung der Technik des Klavierspiels und der pianistische Umgang mit neuen Klangformen bis in unsere Zeit gehen massgeblich auf sein Wirken als Lehrer zurück. Zu seinen grossen Verdiensten zählt die Gründung der Königlich-Ungarischen Musikakademie, die seit 1925 Franz-Liszt-Musikakademie heisst und zu den führenden Ausbildungsstätten Europas gehört.

Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar – im Jubiläumsjahr mit Franz Liszt

Zwölf Jahre lebte Liszt in Weimar zusammen mit der Fürstin, so lange hatte er es vorher nirgends ausgehalten. Diese Beziehung scheiterte schliesslich auch, seine amourösen Abenteuer spielten dabei wieder eine Rolle. Er war wieder viel unterwegs, oft auch in Budapest, aber dann kam er auch nach Bayreuth, wo inzwischen Richard Wagner die Festspiele ins Leben gerufen hatte. Liszt nahm regen Anteil an diesem Projekt. Als Wagner gestorben war und Cosima die Leitung der Festspiele übernommen hatte, kam Franz Liszt, schon todkrank, noch einmal. Der Tod traf ihn 1886 in Bayreuth. Seine letzte europäische Reise war wie eine Geste an die Kunst, die er für die Zukunft hielt.